

Veröffentlichungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einpaltige Morgensseite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Sonntagen 25 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Mittwoch, den 26. Februar 1913.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn M. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsvorkehr M. 1.20, im Fernverkehr M. 1.50. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

## Marinebegeisterung im Jahre 1848.

Im oben erschienenen Märzheft des „Türmers“ versucht Dr. Thilo Schnurre aus den 10 000 Petitionen, die im Jahre 1848 bei der Nationalversammlung in Frankfurt einliefen, ein Bild der „Volksstimmung und Volkswünsche“ der damaligen Zeit zu geben. Es ist bunt genug; in leuchtender Farbe steht darin eine starke Marinebegeisterung. „Der Lieblingswunsch der Nation war die Gründung einer deutschen Kriegsflotte. Deutschland besaß schon damals nächst England und Nordamerika die bei weitem meisten und größten Handelsschiffe. War es nicht eine Schmach, daß diese vor der Blockade eines winzigen Staates wie Dänemark in neutrale Häfen flüchten mußten? Am ärgsten empfunden wurde dies von den Deutschen im Ausland und von den Küstenstädten. Aber auch aus dem Süden des Vaterlands schallten mahnende Stimmen. Paul Pfizer, der nationale Apostel der Deutschen, hatte bereits im Jahre 1842 geklagt, daß Deutschland in einer Zeit, wo sich der Orient öffnet und eine neue Weltepoch den durch europäischen Einfluß noch nicht umgestalteten Erdteilen anzubrechen scheint, träumend zusieht, wie England, Frankreich, Rußland ihren Schritt beieilen, um sich jener ganzen Zukunft zu bemächtigen. Bei dem von der Nationalversammlung niedergesetzten Marineauschuß liefen zahlreiche Denkschriften ein, die sich mit der Schaffung einer deutschen Flotte befaßten. Kiel, Danzig, Glückstadt, Wismar und Emden sehten ihre Vorzüge ins hellste Licht, um einen Kriegshafen zu bekommen. Aus Schleswig-Holstein ging dem Parlament ein gedruckter Prospekt eines Kanals zwischen Nord- und Ostsee zu. Ein Oberappellationsrat aus Kassel beantragte den Bau einer Schiffeisenbahn von Flensburg nach Hufum. Mehrere Eingaben beschreiben den Bau von „eigentümlichen, unabwehrbaren Zerstörungsschiffen“, und ein Gutsbesitzer aus Pommern zeigte sogar eine Erfindung an, welche die Kriegsschiffe entbehrlich machen sollte. Lobenswert war die Petition der schleswig-holsteinischen Vereine gegen das Branntweintrinken, die um Fernhaltung des Alkohols von der deutschen Flotte boten. Die Frage, auf die alles ankam, war die Beschaffung der nötigen Geldmittel. Die Nationalversammlung hatte 6 Millionen Taler für die Kriegsflotte bewilligt, aber nicht einmal zwei davon wurden von den zum Teil widerspenstigen Einzelstaaten bezahlt. Von der linken Seite des Parlaments liefen Anträge ein, die den deutschen Alerus und die Fürsten zu freiwilligen Beiträgen aufforderten. Der Abgeordnete Vogt aus Gießen, der gewandteste Redner der Linken, der sonst an den Fürsten kein gutes Haar ließ, verlangte nun auf einmal: „Die National-

versammlung möge beschließen, im Vertrauen auf den Patriotismus der deutschen Fürsten dieselben zu eruchen, die Hälfte der ihnen auf ein Jahr bewilligten Zivillisten und Apanagen auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen.“ Von seiten der Flottenvereine, die sich zahlreich, vor allem in den Küstenstädten, bildeten, wurden Sammlungen im Volk eingeleitet. Auffallen muß es, daß hierbei gerade die wohlhabenden Stände am wenigsten spendeten. Der Wittenberger Professor, der der Nationalversammlung 400 Exemplare seines Gedichtes „Petri Befreiung aus dem Kerker“ zum Besten der deutschen Kriegsmarine verehrte, glaubte Wunder, was er dem Vaterland damit für einen Dienst leistete. Der Magistrat von Arnberg dachte zwar praktischer, als er zehn zum Schiffsbau geeignete Eichstämme als Geschenk für die Kriegsmarine anbot, aber viel war es gerade auch nicht. Die Zurückhaltung der oberen Zehntausend in dieser nationalen Sache war treffend charakterisiert in den fliegenden Blättern: „Zum Bau der deutschen Flotte wurde von einem reichen Bankier ein Eichwald verehrt; mit den Vorarbeiten zum Einfüßen soll bereits begonnen werden“ stand unter einem entsprechenden Bild. Am größten war die Opferwilligkeit in den mittleren und unteren Ständen. Die süd- und mitteldeutschen Viedertränge, die in den zwanziger und dreißiger Jahren die Hauptträger des nationalen Lebens gewesen waren, überboten sich gegenseitig in Darbietungen zum Besten der deutschen Flotte. In Schulen und Familien wurden Sparbüchsen aufgestellt. Patriotische Lotterien, Bazare, Preislegeln und Scheibenschießen wurden veranstaltet. Pfennig-, Dreikreuzer- und Sechserfassungen ergaben selbst auf den ärmsten Dörfern, wie z. B. in Hinterspeckart, namhafte Beträge. Im Großherzogtum Weimar brachte die Sechserfollerte, die von Haus zu Haus durch Jungfrauen eingesammelt wurde, 1746 Taler ein. 34 000 Personen hatten beigetragen, und gerade die ärmsten, Handarbeiter, Diensthofen, Spitalfrauen und Soldaten, hatten die größte Vaterlandsliebe gezeigt. Stellenweise erinnerte die Opferwilligkeit fast an das Jahr 1813. Mancher legte sein Liebste auf den Altar des Vaterlandes nieder: silberne und goldene Schmuckstücke, wie Broschen, Ringe und Schnallen, selbst Törtenschäufeln, Fingerhüte und Pfeisenbeschläge wurden geschickt. Ein „deutsches Mädchen“ aus Heilbronn opferte ihren silbernen Strickpfeil und schrieb dabei: „Sind Ihnen Gaben, auf diese Weise gegeben, willkommen, so bedürfte es nur einer leisen Ermunterung von Ihrer Seite, und Hunderte meiner schüchternen Schwestern würden mit Freude ihr Scherflein zum großen Zweck bieten, denn ich versichere Sie, kein Ring, kein Ohrengewand will

fürder mehr seine Zwecke tun, alles will besseren Zwecken dienen und will wenigstens ein Nagel oder ein schwarz-rot-goldener Wimpel an unserer Flotte werden.“ Im allgemeinen aber entsprach der Erfolg nicht der Begeisterung; etwas mehr als 200 000 Gulden kamen ein, verschwindend wenig, wenn man dagegen die Millionen der Zepelin- oder der Flugzeugspende hält. Freilich war das Jahr 1848 auch eine ungünstige Zeit. Handel und Industrie lagen darnieder, das Volk verarmte und hungerte infolge Mißernte und Teuerung.“

## Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, 26. Februar 1913.

### Königsgeburtstagsfeier in Calw.

Keine glänzenden Paraden, Scharen glitzernder Uniformen, Kanonensalut u. a. sind es, die bei uns in Calw der Feier von Königs Geburtstag das erhöhte festliche Gepräge und Gepränge verleihen. Aber, was die Verhältnisse zulassen, das wird auch bei uns kräftig herbeigezogen zur möglichst würdigen Ausgestaltung dieses Tages. Es war am vergangenen Sonntag schon die Jungdeutschlandgruppe, die den Königstag einleitete mit einem Marsch auf die Ottenbronner Höhe und dort abfochte; am Montag abend dann füllte Trommel- und Pfeifenklang der Jugendkapelle die Straßen, während die Spöhrerische Höhere Handelsschule ihr Königsbankett im Bad. Hof veranstaltete. Am Festtage selbst, als noch die Dämmerung mit dem mählich ins Tal blickenden Sonnenlicht kämpften, donnerte es über die Häuser der Stadt hinweg, rasselten wiederum die Trommeln und die Stadtkapelle tat das Ihre, den Tag freudig beginnen zu lassen. Wie üblich, wehten aus den amtlichen Gebäuden, dann aber auch aus vielen privaten die Fahnen in württembergischen, städtischen und Reichsfarben. Unter Glockengeläute und den Klängen der Stadtmusik bewegte sich um 10 Uhr ein großer Zug vom Rathaus ab nach der evgl. Kirche. Vertreten war die Bürgerschaft, darunter fast vollständig die staatlichen und die städtischen Beamten, Mitglieder der bürgerlichen Kollegien und die militärischen Vereine. Die Predigt hielt Dekan K o o s. Dem Festgottesdienst folgte von nachmittags 1/2 1 Uhr ab das Festessen im Hotel Waldhorn unter zahlreicher Beteiligung. Die Versammlung dort geriet bald in angeregter Unterhaltung und nahm den Königstoast von Oberamtsrichter H ö l d e r mit Begeisterung auf. Regierungsrat B i n d e r faßte die Gefühle der Feiernden in einem Glückwunschtelegramm an den König nach Kap

## Heuiletton.

### Brigitta.

Erzählung von Adalbert Stifter.

So gingen ein paar Jahre hin. Gegen Ende derselben erschien ein Mann in der Hauptstadt, der in den verschiedensten Kreisen derselben ein Aufsehen erregte. Er hieß Stephan Murai. Sein Vater hatte ihn auf dem Lande erzogen, um ihn für das Leben vorzubereiten. Als seine Erziehung vollendet war, mußte er zuerst Reisen machen und dann sollte er die gewählte Gesellschaft seines Vaterlandes kennen lernen. Dies war die Ursache, daß er in die Hauptstadt kam. Hier wurde er bald der fast einzige Gegenstand der Gespräche. Einige rühmten seinen Verstand, andere sein Benehmen und seine Bescheidenheit, wieder andere sagten, daß sie nie etwas so Schönes gesehen hätten, als diesen Mann. Mehrere behaupteten, er sei ein Genie, und wie es an Verleumdungen und Nachreden auch nicht fehlte, sagten manche, daß er etwas Wildes und Scheues an sich habe, und daß man es ihm ansehe, daß er im Walde aufgezogen worden sei. Einige meinten auch, er besitze Stolz, und wenn es darauf ankomme, gewiß auch Falschheit. Manches Mädchenherz war im mindesten doch neugierig, ihn einmal erblicken zu können. Brigittas Vater kannte die Familie des neuen Ankömmlings sehr gut, es war in früheren

Jahren, da er noch Ausflüge machte, öfter auf ihre Besichtigungen gekommen, und war nur später, da er immer in der Hauptstadt lebte, und sie nie, mit ihr außer Berührung geraten. Da er sich um den Stand der Güter, der einst ein vortrefflicher gewesen war, erkundigte, und erfuhr, daß derselbe jetzt noch bedeutend besser sei und bei der einfachen Lebensweise der Familie sich noch immer verbessere, dachte er, wenn der Mann sonst auch noch in seinem Wesen nach seinem Sinne wäre, so könnte er einen erwünschten Bräutigam für eine seiner Töchter abgeben. Da aber daselbe mehrere Väter und Mütter dachten, so beeilte sich Brigittas Vater, ihnen den Vorsprung abzugewinnen. Er lud den jungen Mann in sein Haus, dieser sagte zu, und war schon mehrermale in einer Abendgesellschaft desselben gewesen. Brigitta hatte ihn nicht gesehen, weil sie gerade in jener Zeit schon seit länger her nicht in das Gesellschaftszimmer gekommen war.

Einmal ging sie zu ihrem Oheime, der eine Art Fest veranstaltet und sie dazu eingeladen hatte. Sie war auch schon in früheren Zeiten manchmal nicht ungern zu der Familie des Oheims gegangen. An jenem Abend saß sie in ihrem gewöhnlichen schwarzseidenen Kleide da. Um das Haupt hatte sie einen Koppuk, den sie selber gemacht hatte, und den ihre Schwestern häßlich nannten. Wenigstens war es in der ganzen Stadt nicht Sitte, einen solchen zu tragen, aber er stand zu ihrer dunklen Farbe sehr gut.

Es waren viele Menschen zugegen, und da sie einmal durch eine Gruppe derselben hindurchblickte, sah sie zwei dunkle, sanfte Jünglingsaugen auf sich geheftet. Sie blickte gleich wieder weg. Da sie später noch einmal hinschaute, sah sie, daß die Augen wieder gegen sie gerichtet gewesen sein. Es war Stephan Murai, der sie angeblickt hatte.

Ungefähr acht Tage danach wurde bei ihrem Vater getanzt. Murai war auch geladen und kam, da schon die meisten zugegen waren, und der Tanz bereits begonnen hatte. Er schaute zu, und da man sich zum zweiten Tanze zusammengestellt hatte, ging er gegen Brigitta hin und bat sie mit bescheidener Stimme um einen Tanz. Sie sagte, daß sie nie tanzen gelernt habe. Er verbeugte sich und mischte sich wieder unter die Zuschauer. Später sah man ihn tanzen. Brigitta setzte sich hinter einem Tische auf ein Sofa und sah dem Treiben zu. Murai sprach mit verschiedenen Mädchen, tanzte und scherzte mit ihnen. Er war an diesem Abende besonders lieb und verbindlich gewesen. Endlich war die Unterhaltung aus, man zerstreute sich nach allen Richtungen, um seine Behausung zu suchen. Als Brigitta in ihr Schlafgemach gekommen war, das sie mit vielen Bitten und Troken ihren Eltern abgerungen hatte, daß sie es allein bewohnen durfte, und als sie sich dort entkleidete, schoß sie im Vorbeistreichen einen Blick in den Spiegel und sah die braune Stirne durch denselben gleiten und die rabenschwarze Locke, die sich um die

Martin zusammen. — Der musikalische Teil der Tafel war von der Stadtkapelle übernommen worden. Der Tag trug auch nach außen hin ein würdiges Bild: das idealste Sonnenwetter leuchtete über der Stadt.

**h. Straßen- und Flußbauten.** Nach dem neuen Straßenbauplan ist für die Finanzperiode 1913/14 vom Staate die Erneuerung der Nagoldbrücke mit einem Aufwand von 125 000 M vorgesehen; zu den 20 000 M betragenden Kosten für die Verbesserung der Nagold in der Markung Hirsau ist ein Staatsbeitrag vorgesehen. In den Jahren 1911/12 wurden vom Staate 44 000 M für die Verbesserung der Staatsstraße Böblingen—Calmbach auf Markung Calw bewilligt; ferner ein Staatsbeitrag von 1075 M für die Nachbarschaftsstraße Teinach—Emberg in Emberg; von 1750 M für die Ortsstraßen in Neuhengstett und von 27 650 M für die Nachbarschaftsstraße Teinach—Sommerhardt—Lügenhardt. Endlich wurden zur Unterhaltung der nachstehenden Nachbarschaftsstraßen die beigelegten Staatsbeiträge gewährt: Teinach—Javelstein und Röttenbach 330 M, Teinach—Oberkollwangen 600 M und Bahnhof Teinach—Neubulach 450 M. Im Jahrzehnt 1901—1910 wurden staatlicherseits für Straßen- und Flußbauten im Bezirk Calw folgende Beträge aufgewendet: Staatsstraßen 264 242 M, Nachbarschaftsstraßen 135 052 M, Flußbauten 41 441 M.

**sch. Mutmaßliches Wetter.** Für Donnerstag und Freitag steht zwar milderer und zeitweilig bewölkter, aber immer noch vorwiegend trockenes Wetter bevor.

**Hirsau, 25. Febr.** Gestern vormittag zwischen 1/2 10 und 10 Uhr kreuzte das Militärflugzeug Ersatz 3. 1 über uns. Es war um 9 Uhr in Baden-Dos aufgestiegen und dehnte seine Uebungsfahrt bis nach Stuttgart aus. Bei dieser Gelegenheit berührte der Kreuzer auch unsere Gegend.

**cz. Gedingen, 25. Febr.** Unter den auf das Geburtsfest des Königs mit der Goldenen Militär-Verdienstmedaille ausgezeichneten befindet sich auch Böttinger, Heinrich, Bauer, von hier. Der als langjähriger Vorstand des Veteranen-Vereins Gedingen bekannte Veteran stand 1870 bei der 2. bzw. 4. Kompagnie des 7. Infanterie-Regiments. Am 2. Dezember 1870 verlor er bei Champigny den rechten Fuß. Wir wünschen dem verdienten Veteranen herzlich Glück zu seiner Auszeichnung.

**st. Simmohheim, 25. Febr.** Dem Gemeindepfleger Bauer hier wurde die silberne Verdienstmedaille verliehen.

**Neuenbürg, 26. Febr.** In Pfinzweiler ist heute nacht das Gasthaus zum Adler samt Scheune und Wohnhaus des Sägers Gauß vollständig niedergebrannt. Der Schaden wird auf 80 000 Mark geschätzt. Die Entstehungsursache des Feuers ist noch nicht bekannt.

### Württemberg.

**Oberndorf, 22. Febr.** Der bekannte Großwildjäger und Forschungsreisende Heinz Karl Heiland, der vor kurzem eine neue Jagdreise nach Indien antrat, verfügt nach der „Post“ dieses Mal über eine Waffe, die alles in den Schatten stellt, was bisher auf diesem Gebiet erfunden wurde. Die Waffe ist eine Schöpfung des Konstrukteurs Mauser und existiert zurzeit nur in wenigen Probeexemplaren, deren Konstruktion aus militärischen Gründen streng geheim gehalten wird. So viel teilt Herr Heiland mit, daß die Waffe mit leicht zerlegbaren Magazinen 5, 10 oder sogar 20 Patronen enthält, von einem Kaliber 9,3 und einer extremen Ladung rauchlosen Pulvers. Die 20 Patronen können so schnell verfeuert werden, wie der Zeigefinger krumm gemacht werden kann, also innerhalb weniger Sekunden. Bei allen diesen Eigenschaften besitzt die Waffe weniger Gewicht als unser jetziges Militärgewehr. Herr Heiland gedenkt sich der Waffe natürlich nur in Ausnahmefällen zu bedienen, nämlich dort, wo auf den Gesamtangriff einer ganzen Herde wehrhaften

Stirne schlang. Dann ging sie, da sie weder beim Anziehen noch beim Ausziehen ein Dienstmädchen um sich litt, gegen ihr Bett, deckte es selber ab, schlug die schneeweißen Linnen von ihrem Lager, das sie sich immer sehr hart machen ließ, zurück, legte sich darauf, tat den schlanken Arm unter ihr Haupt und schaute mit den schlaflosen Augen gegen die Decke des Zimmers.

Als nun in der Folge öfters Gesellschaften waren und Brigitta denselben bewohnte, wurde sie wieder von Murai bemerkt, sie wurde von ihm sehr ehrfurchtsvoll gegrüßt und wenn sie ging, brachte er das Tuch, und wenn sie fort war, hörte man auch gleich darauf seinen Wagen unten rollen, der ihn nach Hause führte.

Dies dauerte längere Zeit.

Einmal war sie wieder bei dem Oheime, und da sie wegen der großen Hitze, die in dem Saale herrschte, auf den Balkon, dessen Türen immer offen standen, hinausgetreten war und dichte Nacht um sie lag, vernahm sie seinen Tritt zu ihr und sah dann auch in der Dunkelheit, daß er sich neben sie stellte. Er sprach nichts als gewöhnliche Dinge, aber wenn man auf seine Stimme horchte, so war es, als sei etwas Furchtames in derselben. Er lobte die Nacht und sagte, daß man ihr unrecht tue, wenn man sie schelte, da sie doch so schön und milde sei; sie allein umhülle, säntige und beruhige das Herz. Dann schwieg er, und sie schwieg auch. Als sie wieder in das Zimmer getreten war, ging er auch hinein und stand lange an einem Fenster.

Da Brigitta in dieser Nacht zu Hause angelangt war, da sie sich in ihr Zimmer begeben hatte und den Fußsticker

Wildes gerechnet werden muß, wie das z. B. beim Sumatra-Elefanten und vor allen Dingen beim Seladung, dem kleinen, aber außerordentlich angriffslustigen Büffel der Halbinsel Malaka und Borneo der Fall ist.

**Schweningen, 25. Febr.** Ins hiesige Krankenhaus wurde die Frau eines Fabrikarbeiters eingeliefert, der der zärtliche Gatte bei einer ehelichen Auseinandersetzung die Nase und einen Finger nahezu abgebissen hatte.

**Stuttgart, 25. Febr.** Der Geburtstag des Königs wurde vom Militär und Behörden und der Bevölkerung in der üblichen Weise festlich begangen. Alle Straßen waren festlich geschmückt. Verschiedene Geschäftshäuser hatten abends illuminiert. Ein reicher Ordensregen ist auch aus diesem Anlaß wieder ins Land ergangen. Herzog Albrecht von Württemberg, General der Kavallerie, wurde zum Generaloberst, und Herzog Philipp Albrecht, Leutnant im Grenadier-Regiment Königin Olga, Nr. 119, zum Oberleutnant befördert.

**Stuttgart, 25. Febr.** Der in schwäbischen Sängerkreisen, namentlich auch durch die Vertonung des Wahlspruches des Schwäbischen Sängerbundes „Das Herz voll Lieder froh und frei, dem Stauferbanner ewig treu, so steh'n wir ein in Luft und Leib, allzeit für Deutschlands Herrlichkeit“ (gedichtet von Reallehrer Reiff in Stuttgart) bekannt gewordene K. Musikdirektor und Professor Hugo Jüngst vollendet am 25. Februar d. J. sein 60. Lebensjahr. Jüngst ist 1853 in Dresden geboren und seiner Vaterstadt bis auf den heutigen Tag treu geblieben. 1876 gründete er den Dresdener Männergesangsverein, der ihm seinen Ruhm und sein Ansehen verdankt. Ferner ist er Bundeschormeister des Julius-Otto-Bundes in Dresden, den er schon seit vielen Jahren auf die Deutschen Sängerbundesfeste (1882 in Hamburg, 1890 in Wien, 1896 in Stuttgart, 1902 in Graz, 1907 in Breslau, 1912 in Nürnberg) geführt und mit dem er immer gut befaßt ist. Dieser Bund veranstaltet ihm zu Ehren an seinem Jubelfeste eine Ehrung, zu der eine große Anzahl Vertreter von Bänden und Vereinen aus ganz Deutschland ihr Erscheinen zugesagt hat. Jüngst war auf vielen Sängerkongressen, auch in der Schweiz, Preisrichter, zum letzten Male in Gmünd; für Tübingen wurde er wiederum gewonnen. Von ihm stammen die in allen Vereinen gesungenen Lieder „Rosenfrühling“ und „Frühlingseinzug“.

**Stuttgart, 25. Febr.** Wie in der letzten Sitzung des Verwaltungsrats mitgeteilt wurde, feiert der Landesverein vom Roten Kreuz in diesem Jahr das 50jährige Jubiläum seines Bestehens. Der Verwaltungsrat erklärt sich mit dem Vorschlag einverstanden, daß im Herbst eine entsprechende Feier stattfinden soll.

**Cannstatt, 25. Febr.** Wie die Cannstatter Zeitung nach eingehender Erkundigung erfährt, beruht die Notiz, daß der Sohn eines verstorbenen Berger Bürgers eine wichtige Erfindung auf dem Gebiet des Artilleriewesens gemacht hat, insofern nicht ganz auf Richtigkeit, als es sich tatsächlich nicht um einen Oberfeuerwerker von Ludwigswig handelt.

**Mergentheim, 25. Febr.** Auf dem Bahnhof Röttingen wurden einem bairischen Zugführer, der das Zeichen zur Abfahrt gegeben hatte und beim Aufspringen auf den Wagen zu Fall gekommen war, beide Beine vollständig abgefahren.

**Biberach, 25. Febr.** Amtmann Rippmann von Calw hat seine Bewerbung um den Stadtschultheißenposten zurückgezogen. Die Vorstellung der Kandidaten findet am nächsten Sonntag in der städtischen Turnhalle statt. Die Wahl erfolgt am 8. März.

### Aus Welt und Zeit.

**Berlin, 25. Febr.** Der Reichstag war in seiner heutigen Sitzung durchweg mit Wahlprüfungen beschäftigt. Die Wahl des Abg. Kölsch (Natl., Offenburg-Rehl) wird zur noch-

maligen Prüfung an die Kommission zurückverwiesen. Für gültig erklärt wird mit 159 gegen 158 Stimmen die Wahl des Abg. Becker (b. l. Frakt., Bingen-Alzey). Gleichfalls an die Kommission zurückverwiesen wird die Wahl des Abg. Haupt (Soz.). Nächste Sitzung Mittwoch, Schwerinstag.

**Bitterfeld, 24. Febr.** Die russische Regierung, die schon 1910 von der Luftfahrzeug-Gesellschaft in Bitterfeld einen Luftkruzer bezogen hat, hat mit der Gesellschaft abermals einen Lieferungsvertrag abgeschlossen. Das neue Luftschiff, das 18., das die Gesellschaft baut, soll nicht mit einer Aluminiumhülle, sondern mit Diagonalballonstoff bekleidet werden. Der Kaufpreis beträgt 600 000 Mark.

**Bremen, 25. Febr.** Der Volksschullehrer Emil Sonnemann in Bremen ist vom Disziplinargericht wegen sozialdemokratischer Propaganda in Arbeiter-Jugendvereinen des Rheinlandes zur Dienstentlassung verurteilt worden. Die außerdienstliche Tätigkeit Sonnemanns hatte schon mehrfach seine vorgesezte Disziplinarbehörde beschäftigt.

### Gerihtssaal.

**Ulm, 22. Febr.** Vor dem Kriegsgericht der 27. Division hatte sich wegen Verfehlungen gegen die militärische Unterordnung der 1888 zu Oggenhausen geborene Steinbruchttagelöhner Georg Mayer zu verantworten. Er ist ein gefährlicher Bursche, der wegen Widerstands, Körperverletzung, Sachbeschädigung, Hausfriedensbruch, Beleidigung und Diebstahl schon 17 gerichtliche Vorstrafen erhielt und zu dessen Charakterisierung der Verhandlungsleiter einiges aus den Vorstrafenakten verlas. Am 15. Oktober sollte er sich beim Regiment 124 stellen. Er tat dies jedoch nicht, sondern erschien erst am andern Tag, nachdem er eine Anzahl Wirtschaftshäuser besucht hatte, abends im Wachlokal der Kaserne. Dort wurde ihm der Musketier Bort beigegeben, der ihn aufs Regimentsgeschäftszimmer begleiten sollte. Mayer sagte zu Bort: „Wenn wir nicht in die Kantine gehen, schlage ich Dir meinen Koffer um den Kopf“. Auf dem Geschäftszimmer log er, über sein langes Ausbleiben befragt, dem Regimentschreiber vor, seine Mutter sei schwer krank geworden, und als er in Gegenwart anderer Militärpersonen gefragt wurde, warum er keine Befehlsmitteilung mitgebracht habe, antwortete er: „Wenn es Ihnen nicht paßt, kann ich ja gleich wieder gehen. In der Schweiz bin ich gleich“. Dem Feldwebel der 8. Kompagnie, der ihm befahl, den Koffer zu nehmen, und mit zur Kompagnie zu gehen, gab er zur Antwort: „Erst, wenn mir's paßt, da werden wir alt“. Als er dann in Begleitung des Feldwebels und eines Musketiers über den Kasernenhof ging, sagte er: „Einer rechts, einer links, ich bin doch kein Gefangener. Wo gehts denn hin? Hoffentlich in die Kantine. Wenn ich nicht bald Bier bekomme, steche ich Euch über den Haufen. Das ist einfacher. In der Schweiz bin ich bald“. Auf dem Kompagniezimmer drohte er, dem Feldwebel den Koffer um den Kopf zu schlagen, und außerdem sagte er zum Feldwebel und einem Musketier: „Ich steche doch noch einen nieder, und zwar so, daß er mit dem Seitengewehr zu spät kommt“. Aufgefordert, seine Taschen zu leeren und seine Sachen abzuliefern, sagte Mayer: „Das tue ich nicht, ich gebe meine Sachen nicht heraus.“ Dabei drohte er dem Feldwebel, ihm den Geldbeutel ins Gesicht zu werfen, und zum Schluß widersezte er sich der Verbringung in den Arrest durch Anstemmen seiner Füße und Stoßen mit den Ellbogen. Das Kriegsgericht verhandelte gegen Mayer schon am 26. November v. J., setzte aber damals die Verhandlung aus, um den Angeklagten in Schußferien einer Untersuchung auf seinen Geisteszustand unterziehen zu lassen. Inzwischen ist das Schuldkonto Mayers um weitere Anklagepunkte vermehrt worden. Er hat nach der ersten

Als sie in der Zukunft wieder mit Murai zusammentam, war es wie früher: er zeichnete sie nur noch mehr aus, aber sonst war sein Benehmen scheinbar fast zaghaft. Er rebete beinahe nichts mit ihr. Sie selber tat ihm keinen einzigen, auch nicht den kleinsten Schritt entgegen.

Als sich nach einiger Zeit wieder einmal eine Gelegenheit ergab, mit ihr allein zu sprechen, deren manche früher schon ungenüht vorübergegangen waren, nahm er sich den Mut; er rebete sie an und sagte, daß es ihm erscheine, daß sie ihm abgeneigt sei — und wenn dies so wäre, so habe er die einzige Bitte, sie möchte ihn doch kennen lernen, vielleicht habe er Eigenschaften, oder könne sich dieselben erwerben, die ihm ihre Hochachtung gewännen, wenn auch nichts, das er noch heiliger wüßte.

„Nicht abgeneigt, Murai,“ antwortete sie, „o nein, nicht abgeneigt; aber ich habe auch eine Bitte an Sie: tun Sie es nicht, tun Sie es nicht, werden Sie nicht um mich, Sie würden es bereuen.“

„Warum denn, Brigitta, warum denn?“  
„Weil ich,“ antwortete sie leise, „keine andere Liebe fordern kann, als die allerhöchste. Ich weiß, daß ich häßlich bin, darum würde ich eine höhere Liebe fordern als das schönste Mädchen dieser Erde. Ich weiß es nicht, wie hoch, aber mir ist, als sollte sie ohne Maß und Ende sein. Sehen Sie — da nun dies unmöglich ist, so werden Sie nicht um mich. Sie sind der einzige, der danach fragte, ob ich auch ein Herz habe, gegen Sie kann ich nicht falsch sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Dann entschlummerte sie.

Verhandlung in der Arrestzelle Tisch und Stuhl zerbrochen, das Leintuch zerrissen, die Türe verrammelt, die Aufforderung zum Öffnen der Türe nicht beachtet, sondern gesagt, es sei seine Festung, die müsse er verteidigen, und als die Aufseher in den Arrest eindrangen, spie er ihnen Wasser ins Gesicht, widerlegte sich der Fesselung, bis um sich und schlug einen der Aufseher mit einem Stuhlbein auf den Arm. Bei der Verhandlung gab Mayer an, er wisse gar nichts mehr davon. Sein Verhalten dem Kriegsgericht gegenüber war das denkbar ungenügendste. Er antwortete auf die meisten Fragen mit einem Lachen, steckte die Hand in die Hosentasche und knöpfte sich Rock und Hose locker, weil er so schwitzen müsse. Das Gericht erkannte auf Grund der Gutachten der ärztlichen Sachverständigen, die Mayer für nicht verantwortlich für sein Tun erklärten, auf Freisprechung.

### Landwirtschaft und Märkte.

**Dornstetten** (D.-A. Freudenstadt), 25. Febr. Dem gestrigen Viehmarkt wurden zugetrieben: 68 Paar Ochsen und Stiere, 197 Kühe und Kalbinnen und 57 Stück Jungvieh. Die Preise waren hoch, der Handel etwas flau. Auf den Schweinemarkt kamen 15 Läufer und 285 Milchschweine. Hier ging der Handel gut, wenn auch die Preise etwas nachgaben, erstere galten 69-80 M, letztere 40-55 M pro Paar.

**Kottweil**, 25. Febr. Dem Schweinemarkt wurden 235 Stück Milchschweine und 11 Läufer zugeführt. Der Handel war ein sehr lebhafter und wurde die ganze Zufuhr abgekehrt. Bezahlt wurde für Milchschweine 48-60 M, für Läufer 82-95 M je pro Paar.

**Stuttgart**, 25. Febr. Schlachtviehmarkt. Zugetrieben: Großvieh 218 (77 Ausl.), Kälber 201, Schweine 818 Stück. Ochsen 1. Kl. 98-101 M, Bullen 1. Kl. 90-92 M, Bullen 2. Kl. 84-98 M, Stiere 1. Kl. 99-101 M, Junggrinder 2. Kl. 96-98 M, Junggrinder 3. Kl. 92-95 M, Kühe 2. Kl. 75-85 M, Kühe 3. Kl. 55-65 M, Kälber 1. Kl. 114-118 M, Kälber 2. Kl. 107-113 M, Kälber 3. Kl. 102-105 M, Schweine 1. Kl. 82-83 M, Schweine 2. Kl. 80-81 M, Schweine 3. Kl. 72-74 M. Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

**Heilbronn**, 25. Febr. Der Zutrieb zum gestrigen Pferdemarkt betrug etwas über 750 Stück, von denen am gestrigen ersten Tage zirka 100 Stück verkauft wurden. Für die Lotterie sind 5 Pferde im Wert von 3600 M angekauft worden. Der Handel ging lebhaft. Die zugetriebenen Pferde bestanden vorwiegend aus Arbeitspferden: Belgier, Normänner, Oldenburger und Landschlag. Der Wagen- und Sattlerwarenmarkt war von 60 Verkäufern besetzt, neben 23 Ausstellern landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte. Für Lotteriezwecke wurden für zirka 4000 M Waren angekauft. Der 4. und 5. Landwirtschaftliche Gauverband hatte mit dem Markt eine Fohlenprämierung verbunden und 12 Preise im Gesamtbetrag von 420 M verteilt.

**Die Fleischzufuhr in England.** Ein interessanter Umchwung ist in der letzten Zeit im britischen Fleischimport vor sich gegangen: die Einfuhr lebendiger Tiere hat sich beträchtlich verringert und ist durch den Import von geschlachteten Tieren, zumeist in gefrorenem Zustand, ersetzt worden. Die Zahl der lebenden Rinder, die aus den beiden einzigen für Großbritannien in Betracht kommenden Ländern, aus Kanada und den Vereinigten Staaten, stammen, ist von

200 000 Stück im Jahre 1911 auf 48 000 Stück im Jahre 1912 gefallen. Dagegen ist die Menge des eingeführten Rinderfleisches von 7 360 000 Zentnern auf 8 015 000 Zentner gestiegen. Nach den Berechnungen der englischen Landwirtschaftskammer beträgt das Gewicht des durch die lebenden Tiere repräsentierten Fleischimportes nur 4 Prozent von der gesamten Fleischzufuhr. Dies Verhältnis besteht nicht nur beim Rindfleisch, sondern auch beim Hammelfleisch.

\* **Die Maul- und Klauenseuche** ist ausgebrochen in Württemberg: in Redargartach (D.-A. Heilbronn); in Bayern: am Schlachtvieh Hof in Nürnberg, in Marktbreit (Bez.-A. Rixingen). Die Seuche ist erloschen in der Stadtgemeinde Heilbronn.

### „Ueberflüssiger Wust.“

Die evangelische Pressekorrespondenz schreibt: Die scharfe Tonart, die gegenwärtig das Hauptorgan der württembergischen Sozialdemokratie, die „Schwäb. Tagwacht“, auf politischem Gebiet anschlägt, wird neuerdings auch auf das religiöse übertragen. Immer deutlicher tritt seit dem Abschluß der Wahlen die wahre Stellung offizieller Parteitreue zu den Fragen der Religion zutage, so z. B. in den neuerdings erscheinenden Sonntagsgedanken, in Berichten über kirchenfeindliche Veranstaltungen und Vorträge. Alles, was in dieser Hinsicht in den letzten Monaten unter der verantwortlichen Leitung des Chefredakteurs Crippien geleistet worden ist, wird aber übertroffen durch einen Artikel über die Verhandlungen der Evang. Landesynode in Nr. 44 der „Schwäb. Tagwacht“. Jede Zeile dieses Artikels verrät eine höhnische Freude darüber, daß die religiöse Unterweisung der schulentlassenen Jugend auf Schwierigkeiten stößt. Besonders aber erregt das Spruchbuch und die Forderung des Memorierens den Zorn der „Schwäb. Tagwacht“. Sie ist außer sich über die Zumutung, daß „der ganze überflüssige Wust unbedingt gelernt werden muß“ und hebt diesen Kraftausdruck noch durch besonderen Druck hervor. Also die Kernworte der Bibel, in denen nicht bloß tiefste religiöse Wahrheiten, sondern auch die elementaren Grundlagen der Sittlichkeit niedergelegt sind, sind für die „Schwäb. Tagwacht“ „überflüssiger Wust“. Sie ahnt wohl nicht, auf welchem niedrigen Bildungsniveau sie sich mit einem solchen Urteil stellt. Wertwürdig wenig muß es aber auch dem norddeutschen besetzten Teil der Redaktion gelungen sein, mit dem Gros der schwäbischen Arbeiterschaft in Fühlung zu kommen, sonst müßte sie wissen, wie lebhaft sie sich mit solchen Ausfällen mit dem Empfinden auch vieler sozialdemokratischer Wähler im Lande in Widerspruch setzt. Denn so steht es bis jetzt in Württemberg nicht, daß alle Sozialdemokraten der Kirche und dem christlichen Glauben den Rücken gekehrt hätten. Es gibt genug Gemeinden, in denen trotz starker sozialdemokratischer Stimmzahl ein großer Teil der Arbeiterschaft am kirchlichen Leben teilnimmt; und selbst in den industriellen Vororten der größeren Städte bestehen, namentlich durch Berührung auf dem Gebiet der Wohlfahrtspflege, mancherlei freundliche Beziehungen der kirchlichen Organe auch zu den Führern der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Die württembergischen Pfarrer haben bisher in ihrer großen Mehrzahl eine weitgehende Zurückhaltung geübt, weil sie auch den Schein vermeiden wollten, als ob sie im Kampf der politischen und wirtschaftlichen Interessen eine Parteilage gegen einen Teil ihrer Gemeindeglieder einnehmen wollten. Diese Haltung würde zur Un-

möglichkeit werden, wenn die Tonart, wie sie neuerdings die „Schwäb. Tagwacht“ anschlägt, die herrschende werden sollte, weil dann klar zutage träte, daß es mit der vielbehaupteten Neutralität in religiöser Beziehung nichts ist. Man sollte meinen, die sozialdemokratische Parteileitung hätte schon im eigenen Interesse allen Grund, solchen Ausfällen mit Entschiedenheit entgegenzutreten, sonst werden die Versicherungen der religiösen Neutralität auch im entlegensten Schwarzwald bald keinen Glauben mehr finden. — (Diese Auslassungen der Evangelischen Pressekorrespondenz bilden eine sehr wichtige Illustration zu dem am Sonntag vom Landtagsabgeordneten Hornung in seinem Vortrag über die politische Lage berührten Thema „Sozialdemokratie und Religion“. Wir bedauern nur, daß dieser Artikel erst über die Großstadtspresse in die Spalten unserer Zeitung gelangt; vielleicht genügt die Anregung an dieser Stelle, die Pressekorrespondenz möge die Provinzzeitungen ebenso prompt bedienen wie die Blätter in der Residenz. D. Red.)

### Abend im Februar.

Bläulich dämmert am Hügel hinab zum See  
Matten Schimmers im Schmelzen der weiche Schnee,  
In den Nebeln gestaltlos wie bleiche Träume  
Schwimmen vielästige Kronen erstorbener Bäume.

Aber durch Dorf, durch alle schlummernden Gassen  
Wandelt der Nachtwind, schlenkert lau und gelassen,  
Rastet am Zaun und läßt in den dunkeln Gärten  
Und in den Träumen der Jugend Frühling werden!  
Hermann Hesse (Guckkasten).

### Denksprüche.

Wenn jeder das Kleinste, das ihm obliegt, gewissenhaft  
und mit Liebe tut, fördert er das große Ganze am sichersten.  
Fanny Lewald.

Die Menschheit zusammen ist erst der wahre Mensch, und  
der einzelne kann nur froh und glücklich sein, wenn er den  
Mut hat, sich im Ganzen zu fühlen.  
Goethe.

Einer der seltensten Glücksfälle, die uns werden können,  
ist die Gelegenheit zu einer gut angewendeten Wohltat.  
M. von Ebner-Eschenbach.

Ein eigner Herd, eine Familie, — in diesem Kreise ent-  
wickelt sich leicht die Arbeitsamkeit, die Opferwilligkeit, das  
Selbstvertrauen und die Zufriedenheit.  
P. Rosegger.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner.  
Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei.

### Reklameteil.

Aus dem Schwäb. Piaschliefer, welcher vor 60 Jahren  
das erste Brennöhl lieferte, gewinnt man heute ausgezeichnete  
Stoffe, welche ärztlich vielfach verwendet werden und Piasol-  
Produkte heißen. Auch die natürlichen Schwefelquellen in  
Württemberg, Hohenzollern usw. kommen meist aus diesem  
Bosidonien-schiefer, und für diese wird als Ersatz die Piasol-  
Schwefelbad-Essenz chemisch hergestellt, so daß man jetzt  
überall diese Schwefelbäder zu Hause oder in jeder Bade-  
anstalt sich zubereiten kann, ebenso Fußbäder. Die Essenz  
kann auch mit Fichtennadelbust oder Quendel, (bes. auch für  
schwache Kinder) bezogen werden in Fl. à 50  $\frac{1}{2}$ , 75  $\frac{1}{2}$  und  
1.75 M. Diese Bäder sind vorzüglich bei allen Erkältungen,  
Gicht, Rheuma usw., bes. auch für Frauen geeignet. Zu  
haben durch die Apotheken, auch Badeanstalten, oder direkt  
von Karl Haas, Apotheker, Piasolprodukte, Reutlingen.

### Amtliche und Privatanzeigen.

#### Stammheim.

## Langholz-Verkauf.



Die Gemeinde bringt im Submissionsweg zum Verkauf:

997 St. Lang und Sägholz und zwar  
27,68 Zm. I., 93,09 Zm. II., 161,14  
Zm. III., 117,05 Zm. IV., 134,41  
Zm. V., 64,21 Zm. VI. Klasse.

Schriftliche Angebote auf einzelne Lose oder auch auf das ganze Quantum wollen bis spätestens

**Freitag, den 28. Februar**  
vormittags 9 $\frac{1}{2}$  Uhr

zu welcher Zeit die Öffertöffnung stattfindet, mit der Aufschrift „Angebot auf Stammholz“, verschlossen beim Schultheißenamt eingereicht werden. Die Angebote wollen in Prozenten des Taxpreises für 1913 ausgedrückt werden. Die Bedingungen liegen auf dem Rathaus auf.

Auszüge wollen rechtzeitig bei den H. Forstwarten hier bestellt werden.

#### Gemeinberat.

#### Schömburg.

Suche für sofort oder später ein jüngeres, tüchtiges

### Mädchen

bei guter Bezahlung.  
Wih. Kusterer, Gasth. z. Ochsen.

### Schneider-Lehrling

Ein ordil. Junge wird zu guter Ausbildung angenommen.

**Chr. Kopp, Pforzheim,**  
Jahnstr. 44.

Donnerstag eintreffend:  
Frische holl.

## Schellfische

große, Pf. 42 Pfg.

### Bratfische

Pfd. 27 Pfg.

empfehlen

## Pfannkuch & Co.

## Lehrling

sucht  
**Widmaier, Uhrmachermeister,**  
Weilberstadt.

Ca. 20 Str. gut eingebrachtes

## Gehmd

hat zu verkaufen.  
**Frau Beizer, Witwe,**  
Bahnhofstraße.

#### Holzbronn.

Ca. 150 Str. gut eingebrachtes

## Heu,

auf dem Waldecker Hof lagernd,  
(10 Minuten von der Station  
Leinach entfernt), hat zu verkaufen  
den Str. zu M. 3.50

**Friedrich Wisel,**  
Farrenhalter.

## Schwarzwälder Wacholdergesälz

empfeht fortwährend  
**K. Otto Vinçon**

**CALW Lederstrasse.**  
Gebrauchsanweisung verlangen.

## Flechten

wunde, offene oder spröde Haut,  
Schuppen und alle Unreinigkeiten  
verschwinden beim Gebrauch des  
Piasol-Erdam (60  $\frac{1}{2}$  und 1 M.)  
und der Piasol-Seife (40 u. 50  $\frac{1}{2}$ ).  
Zu haben in den Apotheken in  
Calw, Liebenzell, Leinach usw.



#### Frische

Schellfische p. Pfd. 40 Pfg.  
Cablian " 30 "  
Seelachs " 30 "  
Rotzungen " 50 "

empfeht

**Georg Pfeiffer, Badstraße.**

## Laufmädchen-Gesuch.

Ein aus der Schule entlassenes  
Mädchen wird gesucht. Von wem,  
sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

## Schreinerlehrling- Gesuch.

Ein ordentlicher Junge, der die  
Bau- u. Möbelschreinererei gründ-  
lich erlernen will, wird ohne Lehr-  
geld bei freier Station in die Lehre  
genommen.

Mechanische Schreinererei  
**M. Lehn,**  
Dillstein-Pforzheim.

## Weiß Druckauschuß

zum Auslegen von Schränken re  
geeignet, empfiehlt das kg zu 30  $\frac{1}{2}$ .  
die Druckerei ds. Bl.

Stadtgemeinde Liebenzell.

# Stammholz-Verkauf



im schriftlichen Aufstreich  
aus den Waldteilen: Hinteres  
Stück, Sperrgrund, Finkensteige,  
oberer Steinachwald:

Nadelholz (Langholz): Fm. 46,80 I., 28,91 II., 59,59 III.,  
35,80 IV., 31,31 V., 11,70 VI. Klasse zu-  
sammen — 214,11 Fm., worunter 91 St.  
Förchen, 209 Tannen und 2 Fichten.

Nadelholz (Sägholz): Fm. 9,46 I., 5,13 II. zusammen  
14,59 Fm., worunter 2 Förchen und 12  
Tannen, ferner 1,12 Fm. Buchenstammholz  
(VI. Kl.)

Die Gebote, nur in ganzen Prozentsätzen der staatlichen  
Taxpreise ausgedrückt, sind unterzeichnet und verschlossen mit  
der Aufschrift „Gebote auf Stammholz“ bis spätestens

**Freitag, den 28. Februar 1913, nachmittags 4 Uhr**  
beim Stadtschultheißenamt einzureichen.  
Zu dieser Zeit erfolgt auch die Eröffnung der Gebote  
im Sitzungszimmer des Rathauses.

Anschließend hieran findet ebenfalls auf dem Rathaus  
aus denselben Waldteilen der Verkauf von  
27 Rm. Papierholz, 60 Rm. Beigholz und 1970 Wellen  
Nadelreis im öffentlichen Aufstreich statt.

Gemeinderat.

## K. Forstamt Hofstett.

Auf das Allerhöchste Geburtsfest Seiner Majestät des Königs  
ist den Holzhuern

**Friedrich Maifenbacher in Aigenbach,  
Johann Grophans in Hünerberg**

in Anerkennung ihrer langjährigen, treuen Dienstleistung im Staats-  
wald je ein Diplom und eine Belohnung von 50 M. verwilligt worden.

Forstmeister Ludwig.

Braves

## Mädchen

auf 1. April nach Pforzheim in  
dauernde Stellung gesucht. Muß  
schön in besserem Hause gedient  
haben. Zu erfragen:  
**Calw, Biergasse 149.**

Pforzheim.

## Schmiedlehrling

wird angenommen bei  
**Wilh. Strider,**  
Huf- und Wagenschmied,  
Untere Au 16.

## Althengstett.

Zu meinem Wohnhaus habe ich sämtliche Bauarbeiten  
an einen Unternehmer zu vergeben. Pläne, Kostenvoran-  
schlag und Bedingungen können vom 24. ds. Mts. bei mir  
eingesehen werden und wollen schriftl. Angebote über sämt-  
liche zu fertigenden Arbeiten des Gebäudes, fix und fertig be-  
ziehbar, nach Ueberschlag auszuführen, b. längstens 28. d. Mts.,  
nachmittags 4 Uhr, bei dem Unterzeichneten eingereicht  
werden.

Die Wahl des Unternehmers behalte ich mir vor.

**Jakob Wensch, Schuhmachermeister.**

## Bilanz

des Landwirtschaftl. Consumvereins Calw  
(e. G. m. b. H.)

pro 31. Dezember 1912.

Aktiva.		Passiva.	
Kassenbestand	M. 286.66	Guthaben der Credit-	
Warenevorräte	2794.50	bank	M. 775.—
Ausstände	19521.93	Warenschulden	5240.95
Gerätekonto	73.—	Darlehen	7250.—
		Reservefonds	7954.57
		Gewinn pro 1912	1455.57
			M. 22676.09
	M. 22676.09		M. 22676.09

### Mitgliederstand:

pro 1. Januar 1912	942
ausgetreten pro 1912	1
eingetreten	7
also mehr	6
Stand am 31. Dezember 1912	948

Calw, den 25. Januar 1913.

### Der Vorstand:

Gärtner. Fahrion. Hanzelmann.

### Der Revisor:

J. Anecht.

### Der Aufsichtsrat:

Dittus. Langman. Koller. Koller. Volle.

Kräftiger, braver

## Junge,

welcher Lust hat, die Bäckerei  
zu erlernen, wird sofort oder bis  
Ostern angenommen bei

**Fritz Seuffer,**  
Brot- und Feinbäckerei,  
Birkenfeld, b. Pforzheim.

## Geld-Lotterie

Lose à 2 Mk. 6 Lose 11 Mk.  
11 Lose 20 Mk.  
Porto und Liste 25 Pfg. extra.  
5011 Geldgewinne Mark

**80000**  
Erster Hauptgewinn

**40000**  
Zweiter Hauptgewinn

**10000**  
69 Gewinne

**11000**  
2940 Gewinne

**19000**

Lose in allen Lotteriegeschäften  
und Generaldebit  
**J. Schweickert,** Stuttgart,  
Marktstr. 6  
Telephon 1921.

## Die Pflege der Stimme

erweist sich immer mehr als  
ebenso notwendig, wie diejenige  
etwa der Hände und der Zähne.  
Unter allen Mitteln, die eine  
klare, freie Stimme schaffen,  
wohltuend auf Rachen und Hals  
wirken, üblen Geruch aus dem  
Mund nehmen, hat sich keines  
nur annähernd so verbreitet und  
behauptet, als die in ihrer Wir-  
kung unvergleichlichen **Wybert-**  
**Tabletten.** Sie gehören zum  
eisernen Bestande jedes Haus-  
haltes, wie Seife und Zahnpulver.  
Die lange ausreichende Schachtel  
kostet in allen Apotheken und  
Drogerien 1 Mark.

## Geld

leiht selbst reell  
und diskret

**Carl Schmidt, Stuttgart,**  
Eugenstrasse 16, 2.

Nachweislich mehr als  
**1000 Darlehen ausbezahlt**  
in Beträgen v. 60—12000 M.  
z. tr. 10-12, 4-7 (Sonntags 11-1 Uhr.)

Bedingungen sende geg. 20 Pfg.  
in Marken.

**Auch nehme Gelder in Ver-**  
**waltung bei gut. Verzinsung.**

Nutzgefögel, Bruteier, Zucht-  
geräte liefert Gefögelhof  
i. Mergenheim 210.  
Katalog gratis.

## Schubfett

alterprobtes bestes  
Mittel zur Erhal-  
tung des Lebers.  
Man hüte sich vor  
Nachahmungen  
mit ähnlichen  
Namen und kaufe  
nur Büchsen mit  
dieser Schutzmarke, welche a  
20 und 40 Pfg. zu haben sind:

Calw: Eugen Dreiss.  
Fr. Lamparter.  
G. Pfeiffer.  
L. Schlotterbeck.  
Otto Stikel.  
K. O. Vinçon.

Althengstett: Chr. Straile.  
Gechingen: J. Krauss.  
Hirsau: D. Kimmel.  
C. Schmid.

Liebenzell: Fr. Schoenlen.  
Neubulach: H. Hammann.  
Neuweiler: J. G. Rall.  
Ostelsheim: C. Fischer.  
Stammheim: L. Weiss.  
Zavelstein: H. Wiedenmaier.

Stadt Karten.

Wir beehren uns, Freunde und Bekannte zu unserer  
am Samstag, den 1. März 1913 stattfindenden

## Hochzeitsfeier

in den Gasthof z. „Kühlen Brunnen“ in Bad Teinach  
freundlichst einzuladen.

**Karl Braun,**  
Fischzüchter.

**Friedrike Herter.**

Kirchgang 1 Uhr.

Nächsten Samstag und Sonntag halte ich



## Metzelsuppe

wozu freundlichst einladet

**J. Kreuzberger, z. Stern.**

## Was?!

Sie suchen einen Lehrling?  
Geben Sie doch rasch ein  
Inserat im Calwer Tagblatt  
auf, Sie erreichen damit  
Ihren Zweck am ehesten.

## Ruhrfettmuss- und Antracitkohlen, Union- und Eiformbrikett, sowie Koaks

empfehl

Fr. Gärtner.

## Städt. subv. Victoria-Theater, Pforzheim.

Direktion: Max Liebl und Rudolf Scheurmann.

Spielplan vom 26. Februar bis 2. März 1913.

Mittwoch, 26. Febr. N. 8¼	70. Ab.-Vorst. Ser. B 23: Molier-Abend: Der eingebildete Kranke. vorher: Die Gezierten. Der liebe Augustin.	Mittelpreise. Kleine Preise. Grosse Preise.
Donnerstag, 27. „ A. 8¼	71. Ab.-Vorst. Ser. C 24: Hoheit tanzt Walzer. Schüler-Vorstellung: Der eingebildete Kranke Vorher: Die Gezierten.	Kleine Preise.
Freitag, 28. „ A. 8¼	Gastspiel Agnes Symra Peer Gynt.	Kl. Gastspielpreise.
Samstag, 1. März N. 4	Der gutsitzende Frack. Neu einstudiert:	Kleine Preise.
„ „ A. 8¼	Der Graf von Luxemburg Der gutsitzende Frack.	Grosse Preise.
Sonntag, 2. „ N. 3½	72. Ab.-Vorst. Ser. A. 25 Gastspiel Falken Heimat.	Kleine Preise.
„ 2. „ A. 7½	73. Ab.-Vorst. Ser. B. 24 Novität: Das kleine Café.	Mittelpreise.
Montag, 3. „ A. 8¼		Grosse Preise.
Dienstag, 4. „ „ 8¼		
Mittwoch, 5. „ A. 8¼		

## Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

ist billig, bequem, sparsam,

## schont die Wäsche

## Geschäftsräume zu mieten gesucht.

In Calw werden Geschäftsräumlichkeiten evtl. mit Laden  
in guter Lage zu mieten gesucht.

Offerten mit Preisangabe unter **S. J. 326** an Rudolf  
Mosse, Stuttgart.